

Ihr Heimatmuseum in Schötz

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **20 (1960)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV. Ihr Heimatmuseum in Schötz

Bei der Gründung der Heimatvereinigung sprach man auch von der Schaffung eines Heimatmuseums. Das Zurschaustellen des Gefundenen oder Geretteten ist wohl eine der stärksten Triebfedern des Forschens und Suchens.

Es gibt heute im Wiggertal eine Anzahl prächtige Privatsammlungen. Was der Einzelne aber für sich gerne tut, nämlich das Erreichte zur Schau stellen, um es immer wieder bewundern zu können, das will auch die Gemeinschaft. Wenn man die Leute für etwas begeistern will, dann muß man ihnen etwas zeigen können. Wenn man sie veranlassen will, zutage tretende Kulturgüter, die vielleicht Jahrtausende im Boden ruhten, zu schützen und zu erhalten, dann muß man ihnen zuvor solche Sachen zeigen können, damit sie diese kennen und lieben lernen. So ist es verständlich, daß die erste Grundbedingung für das erfolgreiche Wirken einer Heimatvereinigung das Bestehen eines Museums oder wenigstens einer anschaulichen Sammlung in ihrem Wirkungskreise ist. Schön und erstrebenswert wäre es ja, wenn in jedem Schulhaus oder doch in jeder Ortschaft eine kleine, aber typische Schulsammlung bestehen würde. Dann könnte man die Jugend begeistern. Und wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. Hoffen wir, im Interesse der so lieben Heimat, daß es einmal möglich sein wird, allen jungen Leuten, bevor sie hinaustreten in das Leben, anhand von solchen Schulsammlungen die Liebe zur engern Heimat tief ins Herz hinein pflanzen zu können.

Die große Fundausstellung, die 1932 anlässlich der Ausgrabungen in der Siedlung Egolzwil 2 im «St. Anton» in Egolzwil veranstaltet wurde, besuchten täglich Dutzende, ja Hunderte und ließen sich begeistern. Bald kam nun in der Gegend der Wunsch auf, es sollte hier eine dauernde Ausstellung geschaffen werden. In Egolzwil taten sich einige Heimatfreunde zusammen und faßten den kühnen Plan, inmitten des Dorfes ein Wauwilermoos-Museum zu erstellen. Baumeister Martin Felber entwarf die Pläne. Josef Häberli, zum «St. Anton», stellte den Bauplatz gratis zur Verfügung. Die Begeisterung war groß und alles versprach, tatkräftig mitzuwirken. An die kantonale Regierung wurde am 12. Januar 1933 ein Gesuch gerichtet mit der Bitte um finanzielle Hilfe beim Bau und um Ueberlas-

sung der Funde aus dem Wauwilermoos. Die Heimatvereinigung hatte anfänglich mit diesem Projekt nichts zu tun. Das Gesuch wurde einigen Mitgliedern des engern Vorstandes versandbereit zur Unterschrift vorgelegt.

Die Regierung verlangte von der Prähistorischen Kommission der Naturforschenden Gesellschaft in Luzern ein Gutachten, bevor sie selber zum Gesuche Stellung bezog. An der entscheidenden Sitzung dieser Kommission vom 21. Januar 1933 waren auch Dr. Sidler und Anton Graf als offizielle Vertreter der Heimatvereinigung zugegen. Und da platzten nun die Meinungen hart aufeinander. Die Wortführer der Prähistorischen Kommission, Dr. h. c. Willi Amrein und Prof. Dr. Bachmann, lehnten den Museumsbau in Egolzwil strikte ab, während Anton Graf diesen energisch verteidigte. Das an die Regierung gerichtete Gutachten der Kommission fiel denn auch negativ aus und dementsprechend war auch die Antwort der Regierung an die Initianten. Und als Folge trat eine langandauernde Entfremdung zwischen der Prähistorischen Kommission und der Heimatvereinigung ein.

Der Traum des Wauwilermoos-Museums war ausgeträumt. Doch der Wille, ein Wiggertaler Heimatmuseum zu schaffen, blieb. Bereits lagen ansehnliche Kulturgüter unserer Ahnen beisammen, die irgendwo versorgt werden mußten. So hatte vor allem Anton Graf eine sehr interessante Sammlung von prähistorischen und volkskundlichen Gegenständen, und er war bereit, diese der Heimatvereinigung abzutreten. An mehreren Sitzungen des engern und erweiterten Vorstandes wurde über die Museumsfrage nachdrücklich diskutiert. In seiner Sitzung vom 18. August 1933 entschied der Vorstand, die Schaffung eines Wiggertaler Heimatmuseums auch weiterhin als Hauptanliegen auf der Traktandenliste zu behalten.

In der Folge fand dann im Herbst 1933 eine Besprechung zwischen Vertretern der Prähistorischen Kommission und der Heimatvereinigung in Egolzwil statt, wo Mißverständnisse geklärt und offen von Mann zu Mann geredet wurde. Hernach besserte sich das Verhältnis nach und nach wieder.

Und schon bald konnte auch die Museumsfrage sehr glücklich gelöst werden. Die Käseereignossenschaft Schötz baute eine neue Käserei. Die Gemeinde kaufte das alte Käseergebäude. Zu diesem gehörte auch ein größerer Anbau, der bisher als Milchgaden gedient hatte. Dies war ein Betonbau mit einem Dachstuhl aus Holz und einem Wellblechdach. Der ganze, ungeteilte Raum war ca. 5 m breit und 15 m lang. Da tauchte in uns der Gedanke auf, das wäre ein Museumsraum für uns. Doch es waren auch andere Interessenten, die diesen Raum mieten wollten. Sondierungen bei den Behördemitgliedern und bei den Gemeindebürgern zeigten bald, daß die Gemeinde eventuell bereit war, uns den Raum unentgeltlich zur Benützung zu überlassen.

In der Sitzung vom 3. Oktober 1934 orientierte Anton Graf den Vorstand über dieses Projekt. Der Vorstand beschloß, auf das Anerbieten einzutreten, und die Generalversammlung vom 9. Dezember 1934 im «Adler»

in Nebikon entschied einstimmig, den von Schötz zur Verfügung gestellten Raum zum Wiggertaler Heimatmuseum auszubauen.

Und nun begann das Planen und Ueberlegen. Doch mitten in den Vorbereitungen traf uns ein harter Schlag. Anton Graf, der mutige Vorkämpfer, mußte für immer von uns scheiden. Kurz vor seinem Tode anvertraute er einem Freunde seinen letzten Wunsch: «Wenn nur das Heimatmuseum zustande kommt!» Und dieser Wunsch war für uns ein Befehl. Die Heimatfreunde von Schötz standen zusammen und versprachen, tatkräftig mitzumachen. Da ich im Frühjahr 1934 von Schötz weggezogen war, übernahm Lehrer Kaspar Meyer die Leitung der starken Ortsgruppe Schötz der Heimatvereinigung. Unter seiner zielbewußten Führung ging das Planen und dann das Schaffen gut vorwärts.

Indessen hatte auch der Vorstand der Heimatvereinigung Verhandlungen mit dem Gemeinderat von Schötz aufgenommen, um einen für beide Teile annehmbaren Mietvertrag festzulegen. Die Generalversammlung der Heimatvereinigung vom 14. Dezember 1935 in Dagmersellen stimmte diesem einhellig zu. Der Gemeinderat von Schötz genehmigte ihn am 17. Januar 1936 und die Gemeindeversammlung am 21. Januar 1936.

Unterdessen hatte bereits der Umbau begonnen. Auf der Nordseite wurden sechs Fenster ausgebrochen. Die bestehende Türe, die in die straßen-seits liegende Käserei führte, wurde zugemauert und dafür auf der Ostseite eine neue ausgebrochen. Maler und Gipser gaben dem Innern ein heimeliges Aussehen. Sodann wurde auch das elektrische Licht installiert. So entstand nach und nach ein recht wohnlicher Raum, in dem man sich wohl fühlen konnte.

Die ganze Arbeit wurde von einer Baukommission beaufsichtigt, der Dr. F. Sidler, Willisau, als Präsident und B. Schlüssel, Nebikon, und Gemein-deschreiber Hans Isenschmid, Schötz, als Mitglieder angehörten. Dr. Bosch aus Seengen stand uns damals mit Rat und Tat zur Seite. Nachdem der Umbau beendet war, ging man an die Inneneinrichtung. Das Völkerkudemuseum in Basel schenkte uns zwei Ausstellungsvitrinen. Andere Sachen wurden durch die Handwerker von Schötz geliefert. Die Arbeiten gingen so rasch vor sich, daß bereits im Winter 1935/36 die reiche Sammlung von Anton Graf, die uns von seinen Erben zur Verfügung gestellt worden war, im neuen Museum versorgt werden konnte. In freundlicher Weise überließ uns dann die Regierung des Kantons Luzern eine Anzahl Funde aus der Sammlung von Johannes Meyer. Marcel Weidmann aus Andelfingen war behilflich bei der fachgemäßen Ausstellung des wertvollen Fundgutes. So entwickelte sich der ehemals kahle Milchkeller zu einer recht netten Heimatstube.

Der gesamte Umbau und die erste notwendige Einrichtung kosteten samt den Expertisen usw. Fr. 1563.50.

Und wer bezahlte denn das? Man erließ an die Gemeinden und Korporationen des ganzen Tales ein Schreiben mit der Bitte um freiwillige Bei-

träge. 26 Zahlungen gingen ein und ergaben Fr. 747.50. Die Darlehenskasse Schötz gewährte ein Darlehen von Fr. 400.—, für das der Vorstand Bürgschaft leistete. So nahm alles seinen ruhigen Verlauf und schon konnte man daran denken das neue Museum einzuweihen.

Es war ein goldiger Herbstsonntag, als am 5. September 1937 das Museum offiziell der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Leise schlichen die letzten Nebelfetzen bergwärts. Ans lauschende Ohr drangen dann und wann Herdenglockenklänge. Farbenfrohe Blätter fanden sich am Boden zu einem buntleuchtenden Teppich zusammen.

Am frühen Nachmittag strömten immer mehr Leute im schmucken Schötz zusammen. Beim Restaurant «Kreuz» besammelten sich die Musikanten und Gäste. Da begrüßte der Vorstand Erziehungsrat A. Elmiger von Littau, der im Auftrage der Regierung zu uns kam, ferner Nationalrat Ed. Isenschmid von Schötz, der Volk und Behörden von Schötz vertrat, und Dr. Bosch, Seengen, der im Namen der Prähistorischen Kommission nach Schötz gekommen war. Gruß entbot man auch all den offiziellen Vertretern der Wiggertaler Gemeinden.

Ein kleiner, schmucker Festzug führte zum Museum. Dort entbot unser Obmann, Großrat Josef Hunkeler, Wikon, allseits herzlichen Willkommgruß. — Den Gruß der Behörden und des Volkes von Schötz überbrachte Nationalrat Eduard Isenschmid.

Dr. Bosch, Seengen, sprach über: «Sinn und Zweck der Heimatmuseen.» Lehrer Kaspar Meyer, Schötz, der vom Vorstand als Konservator des Museums bestimmt worden war, übernahm dieses in seine treue Obhut.

Doch ob all der Freude vergaß man die Vorkämpfer nicht, die leider die Erfüllung ihres größten Wunsches nicht mehr erleben konnten. Angeführt von den Musikanten zog man zum Friedhof und legte auf die letzte Ruhestätte von Anton Graf einen prächtigen Kranz nieder. Von da weg ging es zum Gedenkstein für Johannes Meyer, der 1929 vor seinem Vaterhause errichtet worden war und schmückte auch diesen mit einem prachtvollen Kranze. Lehrer Alois Greber, Buchs, würdigte an beiden Orten das Schaffen der lieben Heimatfreunde.

Und nun begab man sich wieder zum Museum. Ein erster Rundgang zeigte, wie viel Wertvolles bereits beisammen war. Dann fand man sich zusammen im Saale zum «St. Mauritius», wo der Jodlerklub Schötz mit seinen Liedern erfreute, und Erziehungsrat A. Elmiger die Grüße der Regierung überbrachte.

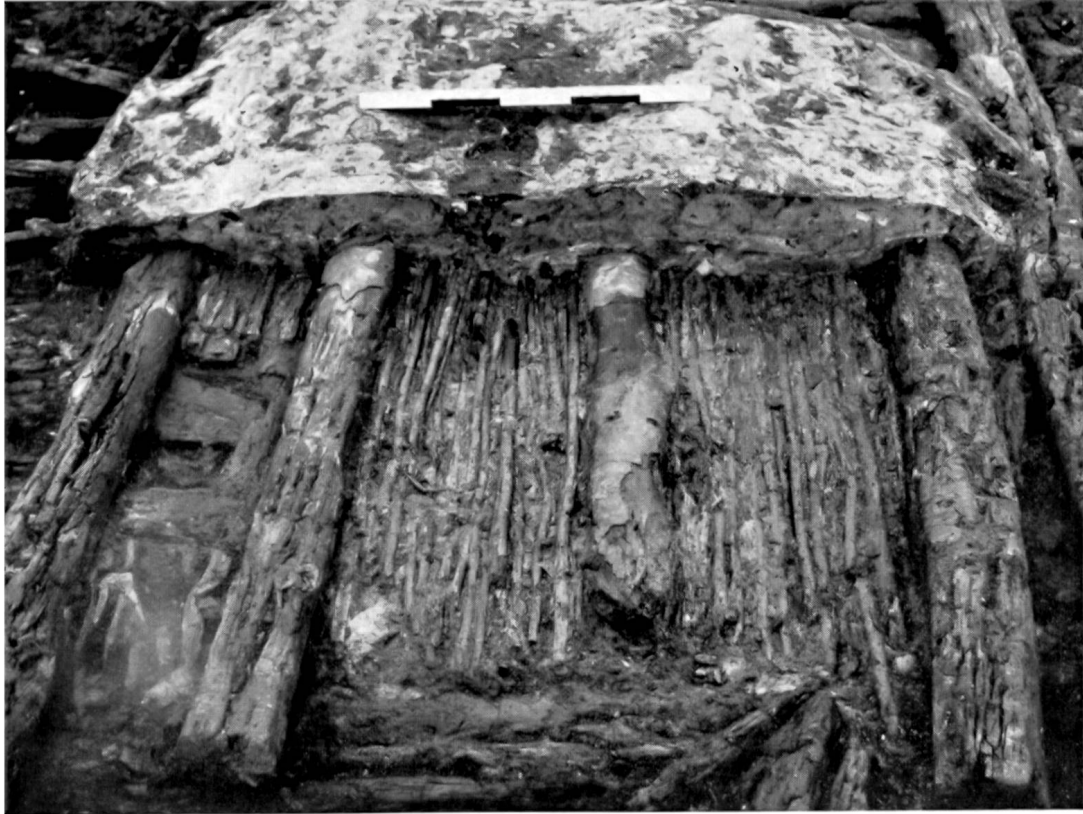
Damit war das Museum schlicht aber feierlich eingeweiht. Doch war es nicht vollendet. Es gab keinen Stillstand. Emsig trug das Volk Sachen zusammen, die alle Zeugnis ablegen vom Schaffen unserer Ahnen. Unter der geschickten Leitung von Kaspar Meyer aber entwickelte es sich bald zu einer einzigartigen Sammlung prähistorischer Funde. Besonders wurden



Tafel 9. Flasche aus grauschwarzem, mit Quarzsand fein gemagertem Ton mit 4 Aufhängeösen. Dieses rundbodige, dünnwandige Gefäß läßt deutlich den Aufbau mittels Parallelwulsttechnik erkennen. Einzelne Stellen sind leicht ergänzt. Fassungsvermögen 8,125 Liter, Höhe 34,5 cm, größter Durchmesser 24,7 cm. Vergleiche Seite 35.



Tafel 10. Boden eines steinzeitlichen Moorhauses in Egozwil 4, der 1954 ausgegraben wurde. Schräg durch den Hausboden zieht sich ein Meliorationsgraben, links außen sind andere Störungen sichtbar. In der Bildmitte sind die beiden, bereits aufgeschnittenen Herdstellen, links jene, die von Anfang an eingebaut und für die der Hausboden ausgespart wurde. Tafel 4 zeigt einen Querschnitt durch diese Herdstelle. Rechts ist die später auf den Prügelboden gelegte Herdstelle. Vergleiche Seite 39.



Tafel 11. Aufgeschnittene Herdstelle eines Hauses aus der Siedlung Egolzwil 4, die im Jahre 1958 ausgegraben wurde. Auf einer Unterlage von Balken und Haselruten wurde hier der Lehm des Herdes aufgeschichtet. Vergleiche Seite 39.



Tafel 12. Eingang durch den mehrperiodigen Dorfzaun in Egolzwil 4, freigelegt im Jahre 1956. Wir sehen in der Mitte die Eingangsschwelle, links Reste des Zugangsweges und rechts den Unterbau des ca. 2 m breiten Bohlenweges, der der Innenseite des Zaunes entlang führte. Vergleiche Seite 41.

im Laufe der Jahre Tausende von Funden aus der Mittelsteinzeit, dem Mesolithikum, zusammengetragen. Dem Konservator war es gelungen, die Leute zu emsigen Sammlern zu erziehen. So konnten nicht nur eine Unmasse von Werkzeugen und Splintern gesammelt werden, sondern man gewann auch einen immer besseren Ueberblick über die mesolithische Besiedlung des Gebietes um den ehemaligen Wauwilersee. So beherbergt das Heimatmuseum in Schötz heute die wohl größte mesolithische Fundsammlung der Schweiz.

Doch auch die volkskundliche Sammlung wuchs beständig. Und heute ist das Museum bereits zu klein geworden. Es könnte allerdings noch besser ausgebaut werden. Vor allem sollten noch mehr Ausstellungsvitrinen her. Vielleicht findet sich ein edler Gönner, der die nötigen Finanzen beisteuert.

1946 erfuhr das Aeußere des Museums eine angenehme Umgestaltung. Ueber dem Museumsbau wurden die Räumlichkeiten für die Haushaltungsschule eingerichtet. So verschwand das unschöne Dach. Und das Ganze präsentiert sich heute als flotter Bau. Konservator Armin Meier aus Zürich schmückte im gleichen Jahr, während der Tage, da er in Schötz im Militärdienst weilte, das Museum mit einigen schönen Wandbildern.

Im Spätherbst 1947 katalogisierte Frau Dr. Bodmer-Geßner, Kilchberg, Zürich, im Auftrage der Regierung des Kantons Luzern den gesamten prähistorischen Bestand des Museums.

Unterm 16. Juli 1949 erfolgte über das Heimatmuseum eine Radioreportage durch das Studio Basel unter dem Titel: «Schmuckkästchen der Schweiz».

1952 drehte Ingenieur Landolt aus Zofingen im Auftrage der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte den Film: «Hundert Jahre Pfahlbau-forschung». Ein kurzer Ausschnitt dieses Films gewährt den Zuschauern auch einen Einblick in unser Heimatmuseum.

Am 26. Juni 1956 machte der Museumsverwalter mit Sprechern von Radio Bern im Heimatmuseum einen Rundgang durch die Urzeit. Am 27. Juni wurde das Gespräch in der Jugendstunde ausgestrahlt.

Möge nun stets ein gütiger Stern über der schönen Heimatstube in Schötz leuchten.

